Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 27 (1933)
Heft: 7-8

Artikel: Die Antwort am Horeb
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136427

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Antwort am Horeb.

Und Ahab ſagte Iſabel alles, was Elias getan und wie er hätte alle Propheten Baals mit dem Schwerte erwürget. Da ſandte Iſabel einen Boten zu Elias und ließ ihm ſagen: „Die Götter tuen mir dies und das, wenn ich nicht morgen an dir tue, was du an dieſen getan haſt.“ Da er das ſah, machte er ſich auf und ging, wohin der Weg ihn führte und kam nach Beerſaba in Juda und ließ ſeinen Diener daſelbſt. Er aber ging in die Wüſte hinein, eine Tagesreiſe weit und ſetzte ſich dort unter einen Wachholderbaum und bat, daß er ſterben möchte und ſprach: „So nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht beſſer als meine Väter.“ Und legte ſich und ſchlief unter dem Wachholder ein. Und ſiehe, der Engel des Herrn rührte ihn an und ſprach zu ihm: „Steh' auf und iß.“ Und er ſah ſich um und ſiehe, zu ſeinen Häupten lag ein geröſtetes Brot und ein Gefäß mit Waſſer. Und da er gegeſſen und getrunken hatte, legte er ſich wieder ſchlafen. Und der Engel des Herrn kam zum andern Mal, rührte ihn an und ſprach: „Steh' auf und iß; denn du haſt noch einen weiten Weg vor dir.“

Und er ſtand auf und aß und trank und ging durch die Kraft dieſer Speiſe vierzig Tage und vierzig Nächte, bis er an den Berg Gottes Horeb kam. Und er ging daſelbſt in eine Höhle und blieb dort über Nacht. Und ſiehe, das Wort des Herrn kam zu ihm und ſprach zu ihm: „Was tuſt du hier, Elias?“ Er antwortete: „Ich habe geeifert um den Herrn, den Gott Zebaoth. Denn die Kinder Iſrael haben deinen Bund verlaſſen und deine Altäre zerbrochen und deine Propheten mit dem Schwerte erwürget und ich bin allein übrig geblieben, und ſie trachten darnach, mir das Leben zu nehmen.“ Da ſagte Gott: „Gehe heraus und tritt auf den Berg vor Gott.“ Und ſiehe, der Herr ging vorüber und ein Sturmwind, der die Berge zerriß und die Felſen zerbrach, ging vor dem Herrn her. Aber der Herr war nicht im Sturmwind. Nach dem Sturmwind aber kam ein Erdbeben, aber der Herr war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer, aber der Herr war nicht im Feuer. Nach dem Feuer aber kam ein ſtilles, ſanftes Sauſen. Da das Elias hörte, verhüllte er ſein Antlitz mit ſeinem Mantel und ging heraus und trat in die Oeffnung der Höhle. Und ſiehe, da kam eine Stimme zu ihm und ſprach: „Was haſt du hier zu tun, Elias?“ Er antwortete: „Ich habe um den Herrn, den Gott Zebaoth, geeifert. Denn die Kinder Iſrael haben deinen Bund verlaſſen, deine Altäre zerbrochen, deine Propheten mit dem Schwerte erwürget. Ich bin allein übrig geblieben und ſie trachten darnach, mir das Leben zu nehmen.“ Aber der Herr ſprach zu ihm: „Gehe wiederum deines Weges, durch die Wüſte nach Damaskus und gehe dort hinein und ſalbe Haſael zum Könige über Syrien und Jehu, den Sohn Nimſi, zum Könige über Iſrael und Eliſa, den Sohn Saphats, zum Propheten an deiner Stelle... Und ich will übrig laſſen ſiebentauſend in Iſrael, die ihre Knie nicht gebeugt haben vor Baal und deren Mund ihn nicht geküßt hat!“ 1. Könige 19, 1—18.

Die Geſchichte des Elias dürfte heute wieder ganz beſonders gegenwärtig ſein. Er kämpft im Namen und in der Kraft des lebendigen Gottes gegen Baal und ſeine Verehrer. Baal iſt der Gott der Natur, des Blutes, und iſt auch der Gott des Staates, der Geſellſchaft, der be-

ſtehenden Ziviliſation. Man würde ſich aber ſehr täuſchen und den ganzen Kampf in ſeinem Sinn und ſeiner Tragweite völlig mißverſtehen, wenn man meinte, dieſer Gott ſei ſichtbar und für jedermann deutlich als *Götze* aufgetreten. Dann wäre der Kampf gegen ihn nicht ſo ſchwer geweſen. Aber ſo weit war es in Iſrael nicht gekommen. Baal war vielmehr im Bewußtſein des Volkes wie auch derer, die ſeinen Kultus beſonders betrieben, der Theologen und Prieſter, der Gebildeten, des Hofes, der herrſchenden Schicht, kein anderer als Jehova. Man verſtand eben Jehova als Baal oder auch umgekehrt Baal als Jehova. Es iſt freilich ein gewiſſer Inſtinkt dabei, wenn die aus Phönizien gekommene Königin Iſabel, die ſich als Kulturträgerin weiß und von brennendem politiſchen Ehrgeiz und Machtverlangen erfüllt iſt, ſich gegen Jehova und ſeine Propheten wendet und Baal und die Baalspriester begünſtigt. Denn Jehova iſt der Gott der *Gerechtigkeit* und *Heiligkeit*. Er fordert, was über Natur und Blut hinausgeht, ja auch *dagegen* geht. Er gibt ſich nicht zum willigen Diener von allerlei weltlichen Gedanken und Leidenſchaften her, die den Menſchen gefallen, ſondern verlangt umgekehrt, daß *Sein* Wille geſchehe. Sein Wille mit Iſrael aber iſt nicht, daß Iſrael die Großmächte, wie Phönizien eine war, mit ihrem Tun und Weſen nachahme, ſondern daß es *ſein* Volk ſei, die von ihm gekommene Aufgabe in der Völkerwelt erfülle und dadurch freilich groß ſei, aber auf *andere* Weiſe. Wenn Elias gegen Baal kämpft, ſo kämpft er darum auch um das eigentliche Leben Iſraels.

Aber das iſt den Verehrern Baals unverſtändlich. Es erſcheint ihnen wie Verrat an dem, was *ihnen* heilig iſt. Ein Baal-Rauſch, aus den dämoniſchen Tiefen der Natur aufgeſtiegen, hat die Herrſchenden ergriffen, die Politiker, die Intellektuellen, die Theologen, und hat auch das Volk, entgegen einer beſſern Empfindung, betäubt. Das Dämoniſche dieſes Rauſches zeigt ſich darin, daß man unter ſeinem Bann zu jedem ſinnloſen Opfer bereit iſt. Baal wird zum Moloch, dem zu Ehren man die erſtgeborenen Kinder verbrennt, meinend, das ſei heiliger Dienſt Gottes und des Volkes. Wer ſich dagegen auflehnt, iſt ein Gottloſer und ein Landesverräter. Je hohler und in Wirklichkeit gottloſer dieſer Kultus iſt, deſto prunkvoller wird er geſtaltet. Er erhält prachtvolle Tempel, während der lebendige Gott in der Welt nur ein Zelt hat. Es iſt ein großer Religionsapparat, der dafür bürgt, daß nun Gott im Volke geehrt wird und daß der Staat auf „chriſtliche" Grundlagen gebaut iſt. Auch fehlt es natürlich nicht an einer maſſenhaften Anhängerſchaft unter den Theologen („Propheten") und an einer entſprechenden Theologie. Wer dagegen auftritt, iſt von vornherein ein mehr oder weniger Geächteter.

Elias in ſeiner Größe hat im Kampf gegen dieſen Baal, der mit Jehova verwechſelt wird (oder dem man auch *neben* Jehova dient, nicht merkend, daß man „auf beiden Seiten hinkt"), allerlei *Erfolg* gehabt. Er hat auf dem Karmel gegen ihn geſiegt. Es ſchien eine Zeit-

lang, als ob er zertrümmert und verachtet am Boden liege. Das Beſſere, das im Volke und ſogar da und dort bei den Obern, ſoweit ſie noch mit Iſrael innerlich verbunden waren, noch lebte, ſprach für das Zeugnis des Elias. Aber es kamen *Rückſchläge*, unbegreifliche. Sie kamen ganz raſch, nach großen Siegen. Und im Gefolge davon kam große *Entmutigung* ſogar über dieſen Felſenmann. Hat Gott denn ihn und ſeine Sache verlaſſen? Er wandert in die Wüſte, das Symbol der tiefſten Einſamkeit. Er liegt unter dem Wachholderbaum und will ſterben. „Es iſt genug, Herr, ſo nimm nun meine Seele." Das iſt ja auch das natürliche Gebet, wenn alles zuſammenbricht, was dem Leben Sinn, Wert und Inhalt gegeben. Was ſoll man da anderes tun als ſterben? Da ſtärkt ihn freilich zwiſchenhinein der Engel des Herrn mit Waſſer und Brot von Gott und er wandert in deren Kraft weiter, vierzig Tage und Nächte, bis zu dem Gottesberg Horeb, fern, ganz fern und einſam in der Wüſte, aber nahe dem Ort, von wo einſt Iſrael ausgegangen iſt. Denn der Horeb liegt neben dem Sinai. Und am Horeb ſelbſt hat Moſes das Geſicht vom brennenden Dornbuſch, und das heißt, von dem lebendigen Gott, gehabt, der da ſpricht: „Ich bin der, der *da* iſt." Dort bleibt er in einer Höhle des ſchroffen, finſtern Felſenberges über Nacht.

Und nun folgt dieſe gewaltigſte aller Szenen aus dem Leben dieſes Gewaltigſten aller Gottesmänner und aus der Bibel überhaupt. Das Wort Gottes ergeht an Elias: „Was tuſt du hier, Elias?" Das will wohl heißen: „Willſt du wirklich deine Sache, meine Sache, aufgeben? Haſt du nichts mehr zu tun?" Oder ſoll ich ſo ſagen: Gott tritt in dieſer Einſamkeit zu Elias und ſagt: „Grüß Gott, Elias. Kennſt du mich noch? Willſt du noch mein Knecht ſein? Erinnerſt du dich deines Auftrages? Was machſt du? Was willſt du? Kannſt du mich und meine Sache wirklich laſſen?" Oder ſo irgendwie — viele Worte verdunkeln es bloß. Es iſt ein Anruf Gottes, des vergeſſenen Gottes, vor dem er weggeflohen. Und nun bricht es aus ihm los: „Du haſt mich ja verlaſſen. Ich habe für dich geeifert, ich! Ich habe deine Sache vertreten. Es war meine einzige Leidenſchaft. Ich habe alles eingeſetzt, alles geopfert. Es war mir ernſt um dich. Und nun? Alle Gegenmächte triumphieren. Alles, was deinem Willen nicht entſprechen kann, iſt obenauf. Ich aber bin allein. Und bin verhöhnt, ja verfolgt, am Leben bedroht. Was mir nicht wegen meinem Leben weh tut, aber es zeigt, wie weit es gekommen iſt."

Und nun kommt als Antwort Gottes das Gewaltige, Wunderbare. Haſt du je, Leſer, Aehnliches, ich meine: im *Aeußern* Aehnliches, erlebt? Ich wohl! Ich habe es erlebt, daß droben im engen Felstal meiner rhätiſchen Heimat, ganz oben am Fuß der höchſten Gipfel, plötzlich der Sturm losbrach und ich mich auf den Boden werfen und an das feſte Geſtein klammern mußte, um nicht in den Abgrund geriſſen zu werden. Nächtlich finſter wurde es am hellen Tag. Und dann kam das Ungewitter. Unter die überhängenden, gewaltigen Felswände

gedrückt ſchaute ich in ſeine Flammen und horchte ſeinem Toben. Stundenlang rollte der Donner an den Felswänden entlang, ohne jede Pauſe. Denn noch war das Grollen des einen Schlages nicht verſtummt, als der andere einſetzte. Im Feuer ſtanden immer wieder die ſchwarzen Felſen und die weißen Firne. Bis es endlich ſtill wurde und der Himmel wieder ſichtbar. Noch viel gewaltiger, viel furchtbarer iſt, was Elias erlebte, mitten in der Nacht, in ungeheurer Einſamkeit. Ja, die Antwort Gottes kann gewaltig und furchtbar über die Maßen ſein — zuerſt!

Aber was will dieſe Antwort ſagen? Ich meine, wir ſtehen vor der ſeltſamen Tatſache, daß ſie zwar nicht von Elias, aber von den Leſern dieſer Geſchichte durch viele Jahrhunderte völlig mißverſtanden worden iſt. Man hat gemeint, dieſe Antwort beziehe ſich auf des Elias leidenſchaftlich-ſtürmiſche Art des Kampfes gegen Baal, vor allem auf ſeine Abſchlachtung der Baalspriester; Gott wolle ihm durch dieſe Antwort eine Lektion erteilen und ihm ſagen: „Du haſt mich mißverſtanden. Ich bin nicht im Sturm, im Erdbeben, im Blitz, ſondern im ſtillen, ſanften Wehen; ich bin nicht da, wo man mit Gewalt, Zorn und Leidenſchaft für mich zu kämpfen meint, ſondern bin in der Milde, der Güte, der Sanftmut. Man hat in dieſer Antwort einen Hinweis auf Chriſtus erblickt und hat ſie wohl auch zu einer allzu weichen, allzu ſanften, ja unmännlichen Auffaſſung des Kampfes für Gott benutzt, ja man hat einen ganzen *Kultus* des „ſtillen, ſanften Säuſelns“ daraus gemacht, zur Bequemlichkeit behaglicher Seelen, und damit die heroiſche Art der Bibel verfälſcht.

Wie viel Recht oder Unrecht aber auch in dieſer Auffaſſung des Kampfes für Gott an ſich ſei — es iſt auf alle Fälle ganz offenkundig nicht das, was die Geſchichte der Gottesoffenbarung am Horeb meint. Das iſt nicht der Sinn der Antwort Gottes. Dieſe enthält keine Spur ſolchen Tadels an Elias; ſondern ihr Sinn iſt, daß ſie Elias wieder in den Kampf hineinſchickt. Er ſoll in Damaskus und in Iſrael einen König ſalben und ſoll einen Nachfolger zum Propheten erwählen. Das heißt: er ſoll ſich nicht entmutigen laſſen, ſondern ſoll auch in ſcheinbar ganz ungünſtiger Zeit ſein Werk ruhig und feſt fortſetzen. Er *ſoll* es nicht bloß, ſondern er *kann* es auch. Es ſind ſehr wichtige politiſche und religiöſe Aktionen, die er zu vollziehen Macht und Auftrag bekommt. „Und ich habe übrig gelaſſen in Iſrael ſiebentauſend, die ihre Knie nicht vor Baal gebeugt und deren Mund ihn nicht geküßt hat.“ Das heißt: „Es iſt keineswegs alles verloren. Der Triumph der Gegenmächte iſt nicht ſo groß wie es ſcheint. Er iſt vor allem nicht von *Dauer*. Es iſt eine Minderheit übrig geblieben, die nicht den Götzen des Tages huldigt. Zu ihr ſtehe! Aus ihr wird eines Tages die Wahrheit wieder ſiegreich hervorbrechen. Sie wird eines Tages die Mehrheit ſein.“

Iſt *dieſe* Antwort nicht auch großartig und troſtreich — gerade für unſere Tage? Die Wahrheit Gottes mag zeitweilig, faſt über-

raſchend plötzlich, durch die Gegenmächte ganz zurückgedrängt, ſtark in Minderheit verſetzt, faſt überflutet ſein; Baal mag ſich, in immer neuen Formen, breit machen und tun, als ob er Gott und Herr wäre, die Bekenner des lebendigen Gottes aber geächtet und verfolgt werden. Immer wieder! Aber ſie iſt deswegen nicht verloren. Von ferne nicht! Sie zieht ſich bloß zurück. Und es tut ihr vielleicht gut. Denn allzu leicht ſiegen, und wär's auch in leidenſchaftlichem Kampfe, iſt eine Gefahr. Es iſt auch wohl in der Ordnung, daß jene andern Mächte noch einmal ihren Tag haben und zeigen können, was ſie ſind. Laßt Euch dadurch nicht beirren. Gott iſt nicht in dem Sturm leidenſchaftlicher politiſch-religiöſer Strömungen; Gott iſt nicht im Erdbeben von plötzlichen „Erneuerungen", die doch keinen rechten tiefen Grund haben; Gott iſt nicht im Feuer demagogiſcher Loſungen, die die Maſſen entzünden; Gott iſt im ſtillen, ſanften Wehen. Er iſt nicht in den glänzenden, lärmenden, offiziellen, der Mode entſprechenden Mehrheiten. Er iſt gern bei den Minderheiten; er könnte, wie in den Tagen des Elias, unter Umſtänden einmal bei einem einzigen Menſchen ſein, von dem dann das Wort einer andern Eliasnatur, des gewaltigen Schotten John Knox, gälte, das in Genf an der Reformationsmauer ſteht: „Ein Mann mit Gott iſt immer in der Mehrheit." Verzage darum nur nicht, du Kämpfer und Kämpferin für den lebendigen Gott gegen die Baale unſerer Zeit, ſondern gehe deinen Weg und tue dein Werk. Das iſt notwendig, gerade jetzt, in der Zeit ſcheinbarer Ungunſt. Gott kann raſch mit neuen Taten hervortreten. *Er* iſt der Herr, nicht Baal. Traue ihm! Gott iſt in dem, was ſich verbirgt. Gott iſt in dem, was niemand ſieht. Gott iſt in einigen treuen Seelen, die an ihm feſthalten und ſich durch keine Götzen blenden und berauſchen laſſen. Und deren ſind mehr, als man meint. Dort wohnt er, in *dieſem* „ſtillen, ſanften Sauſen", in dieſem Schwachen und Geringen, in dieſem Ohnmächtigen, und von dort wird er, vielleicht wieder in raſchem, wunderbarem Umſchwung, allmächtig hervorbrechen.

Leonhard Ragaz.

Chriſtentum und Kirche im Dritten Reich.[1])

Ich möchte meinen Vortrag über „Chriſtentum und Kirche im Dritten Reich" in zwei Teile gliedern. Im erſten Teil werde ich Ihnen über die Entwicklung der kirchlichen Verhältniſſe im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland, ſoweit ſie bis heute feſtſteht, berichten, im zweiten Teil werde ich die religiöſe Gedankenwelt des Nationalſozialismus in Beziehung zum Chriſtentum behandeln.

I.

Religion bedeutet Bindung, ſie iſt das Gefühl des Verflochtenſeins unſeres unvollkommenen Weſens mit einer höheren, vollkommenen

[1]) Dieſer Vortrag iſt dieſen Sommer im Schoße von „Arbeit und Bildung" von einer deutſchen Frau gehalten worden.